

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 4

Artikel: Treu zur Armee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sklaverei abzuschaffen, so ist es auch möglich, den Krieg als Mittel, Streitigkeiten zwischen Völkern auszutragen, aus der Welt zu schaffen. Krieg muß nicht sein. Krieg ist sinnlos und zwecklos. Die Geschichte der Friedlichlegung ist schon heute ein leuchtendes Kapitel in der Geschichte der Menschheit, das leider viel zu sehr verschwiegen wird. Verständigung ist sinnvoll und zweckmäßig, aber Krieg nicht. Deshalb ist Krieg Sünde.

Aber Krieg ist Sünde aller und Schuld aller. Darum kann der einzelne nicht dadurch aus dem Krieg heraustreten, daß er sagt: Ich habe damit nichts zu schaffen. Er hat es doch. Wir tragen alle miteinander die Schuld, und keiner kann sich dem entziehen. Er soll es auch nicht. Landesverteidigung ist Notstand. Darum soll auch der Christ die Waffe nehmen. Nicht weil es recht wäre, denn das ist es nicht. Aber weil es gemeinsame Not ist. Der darf der Christ sich zuallerletzt entziehen.

Bleibt nur noch eines zu sagen. Wenn der Schweizer Soldat die Waffe trägt, leistet er etwas für die gesamte Menschheit. Wer sich für ein sittliches Gut einsetzt, der tut es nie nur für sich, sondern immer auch für alle. Die Schweiz ist ein sittliches Gut der gesamten Menschheit, das uns Gott anvertraut hat. Wir kennen ihre Mängel und Gebrechen wohl, und wüßten viel von dem zu sagen, wie wir sie uns eigentlich dächten. Dem sei, wie ihm sei: die Schweiz ist ein sittliches Gut der ganzen Menschheit, zumal in jetzigen Zeitläuften. Dieses frei und unverehrt zu erhalten und — wenn es dazu käme — durch einen Krieg hindurchzuretten, wäre viele tausend Menschenleben wert. Denn es ist nicht so, wie einige sagen, daß die geistigen Güter sich von selber erhalten. Wir haben es vor Augen gesehen, wie sie verderben, wenn keine Menschen da sind, die sich für sie opfern.

So wird denn der Christ den Dienst mit der Waffe nicht leicht nehmen. Er wird dafür beten und wirken, daß der Friede den Krieg vertreibt. Aber solange Krieg möglich ist, wird er sich auch der allgemeinen Schuld nicht entziehen und zur Landesverteidigung stehen mit seinem ganzen Einsatz. »

Militärisches Allerlei

Die Arbeiten der im April 1930 eingesetzten *Militär-Spar-Kommission* sind, wie bereits gemeldet, abgeschlossen. Der vom Bundesrat bereinigte Begleitbericht des Eidg. Militärdepartements wird nunmehr der Bundesversammlung vorgelegt. Der Bericht der Ersparnis-Kommission ist 139 Seiten stark, weitere Ausführungen über die eidg. Militärversicherung umfassen 174 Seiten.

Der Bericht der Sparkommission stellt neuerdings fest, daß bei der heutigen Organisation wesentliche Einsparungen nicht mehr möglich sind. Reorganisationsmöglichkeiten ergeben sich hauptsächlich in zwei Richtungen: Neuordnung der Zentralverwaltung im Sinne einer Vereinfachung des ganzen Betriebes und Aenderung der Heeresorganisation. Die dem Departementschef direkt unterstellten Abteilungen sollen reduziert werden durch Zusammenlegung. Insbesondere ist vorgeschlagen, alle Abteilungen, denen die Ausbildung der Truppe übertragen ist, unter einer Leitung zusammenzufassen, womit neben einer Reduktion der Ausgaben auch eine Vereinheitlichung der Ausbildung der ganzen Armee ermöglicht würde. — Die Heeresorganisation soll eine Verminderung der Truppenkörper bringen. Sie soll nicht erreicht werden durch eine dem vaterländischen und demokratischen Empfinden unseres Volkes widersprechende Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht, sondern durch schärfere Rekrutierung.

Die *Landesverteidigungskommission* hat sich mit dem Reorganisationsprojekt der Generalstabsabteilung erstmals befaßt. Innerhalb der Dienstzeit sind zeitliche Verschiebungen mit längerer Rekrutenschule und weniger, aber längeren Wiederholungskursen, sowie eine Reduktion der Bataillone und Schwadronen vorgesehen. Diskutiert wird auch die Frage einer Erhöhung der Zahl der Divisionen, um die heute schwerfälligen Heereseinheiten beweglicher zu gestalten.

* * *

Unsere *Militäraviatik* ist in letzter Zeit vom Unglück verfolgt. Nachdem schon die Manöver der 2. Division einen Todesfall im Fliegerkorps gefordert hatten, verunglückte nun wieder ein für die Manöver der 5. Division eingesetztes Beobachtungsflugzeug im Nebel in der Nähe des Bachtels. Der Beobachter, Oblt. Bänziger, wurde durch den Aufprall des Apparates getötet, währenddem der Pilot, Oblt. Du Pasquier, mit schweren Verbrennungen davonkam.

* * *

Leihweise Abgabe der Offiziersreitzeuge. Nach den bisher geltenden Bestimmungen sind die Offiziere, die vom Bund leihweise ein Reitzeug bezogen haben, nach 200 berittenen

Diensttagen Eigentümer des Reitzeuges geworden. Durch einen sofort in Kraft tretenden Beschluß hat der Bundesrat diese Bestimmung außer Kraft gesetzt. Die neuen Bestimmungen sind rückwirkend anwendbar auf alle Offiziere mit Ausnahme derjenigen, welche auf Ende des Jahres 1933 200 berittene Dienstage geleistet haben und damit nach den frühern Bestimmungen Eigentümer ihres Reitzeuges geworden sind.

* * *

Aufsehen und Beunruhigung haben in unserm Lande die Ausführungen eines französischen Publizisten in der Presse verursacht, die von dem *Plan eines deutschen Durchmarsches durch die Schweiz* zu berichten wußten. Die deutsche Armee soll « das nächstmal » durch die Schweiz in Frankreich eindringen. In einer einzigen Nacht könnten die schweizerischen Munitionsfabriken nahe der deutschen Grenze zerstört werden. Die Armee würde dann die nördlichen Täler besetzen und sich zum Jura hin in Bewegung setzen, wo die französischen Befestigungen nur ein schwaches Hindernis bildeten. Südlich von Belfort — jenseits der Rheinbefestigungen — würde die deutsche Armee in Frankreich eindringen. Andererseits würde sich ein Flügel der deutschen Armee den Jura entlang nach Genfer See hin bewegen. Genf sei das Hauptziel der Operationen. Nach Einnahme dieser Stadt würde der Weg nach Lyon offenstehen.

Diese Schauergeschichte wird uns Schweizer kaum mehr als unbedingt nötig in Harnisch bringen. Sie sieht etwas zu sehr nach Sensation, nach Propaganda und Stimmungsmache aus, zugeschnitten darauf, anlässlich der Abrüstungsverhandlungen in Genf die Gefährlichkeit Deutschlands zu kennzeichnen. Man wird bei uns, wie gegenüber den andern Nachbarstaaten, auch gegenüber Deutschland die Augen offen halten und nicht übersehen, daß der Friedenswille, der von Seite der deutschen Staatsmänner *heute* eifrig betont wird, doch einmal gelähmt werden könnte unter der Einwirkung des kriegerischen nationalistischen Geistes, der durch das Land weht. Im übrigen aber hat der Chef des Eidg. Militärdepartements im Nationalrat betont, daß die Generalstäbe *aller* Länder ringsherum in ihren Aufmarschplänen die schweizerischen Verhältnisse in Berechnung ziehen und daß die Verwirklichung solcher Absichten *von der Einschätzung der Kriegstüchtigkeit unserer Armee abhängt*. Die Sensationsmeldung kann uns also nur bestärken im Willen, den Ausbau unserer Armee zu fördern, den Willen zur Wehrhaftigkeit zu mehren und daneben an strenger Neutralität unbeirrbar festzuhalten, ohne uns an den westlichen Nachbarn stärker als nötig anzulehnen oder die freundschaftlichen Beziehungen zum nördlichen stören zu lassen.

* * *

Völlige Unklarheit herrscht zur Zeit noch über den Ausgang der *Abrüstungskonferenz*. Der überraschende Rückzug der deutschen Delegation, verbunden mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, haben eine Situation geschaffen, die nichts weniger als durchsichtig ist und die wohl allen Diplomaten Sorge bereitet. Die nächsten Tage und Wochen werden für das innerlich zerrissene Europa eine schwere Belastungsprobe bringen.

* * *

Ueber *Ostasien* ziehen sich aufs neue schwere Gewitterwolken zusammen. Der vor zwei Jahren von Japan angezettelte Krieg mit China droht sich zu einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Rußland ausdehnen zu wollen. Zeitungsmeldungen wissen bereits von starken beidseitigen Truppentransporten zu berichten.

M.

Treu zur Armee

Daß heute immer noch der größte Teil unserer Landbevölkerung von antimilitaristischen Wahnideen verschont geblieben ist, das zeigte sich auch im diesjährigen Wiederholungskurs. Ein besonderes Lob gebührt in dieser Hinsicht der Gemeinde *Wila* im Töftal. Die Behörden halten schon vor Beginn des Dienstes in zuvorkommender Weise bei der Suche nach geeigneter Unterkunft, die denn auch den einzelnen Mann wie die vorgesetzten militärischen Stellen vollauf befriedigte. Das Verhältnis zwischen Truppe und Zivilbevölkerung war das denkbar beste. Im Pfarrhaus (der Ortpfarrer ist Feldprediger) war eine Lesestube eingerichtet und während der ganzen Dauer der Einquartierung wehte vom alten, massigen Kirchturm mit dem roten Spitzhelm die Schweizerfahne. Am schönsten aber zeigte sich die vaterländische Gesinnung der Einwohner am Donnerstag der zweiten Woche, als auf der Straße Wila-Turbenthal der Vorbeimarsch der Inf.-Brigade 13 mit zugeleiteter Artillerie stattfand. Das ganze Dorf prangte im Flaggeschmuck wie kaum an einem Schützenfest. Im Sonntagskleid wohnte die Bevölkerung dem militärischen Schauspiel bei. Und als am Abend das Bataillonsspiel noch einige Märsche zum besten gab, scharte sich alt und jung zusammen, um die

strammen und doch feierlichen Klänge mitanzuhören. — Wer diese Verbundenheit von Volk und Armee gesehen hat, der mußte erkennen, daß man heute ruhig mit der Frage « Für oder wider die Armee » vor das Volk treten dürfte: der Entschaid würde sicher *dafür* lauten. Es zeigte sich aber auch klar, daß es nicht gleichgültig ist, ob in einer Gemeinde Leute wirken, die Vaterland und Armee heruntermachen, oder Männer, die wissen, was sie ihrer Gemeinde und ihrem Volk schuldig sind. Sicherlich wird allen denen, die in Wila Dienst getan haben, derselbe in angenehmer Erinnerung sein. Wir danken darum der Gemeinde für ihre freundliche Aufnahme.

Kl., Fourier II/64.

Cours de répétition du Bat. Car. II/2 vu par un profane!

De tous côtés de notre classique village de Colombier débouchent « des manches vertes » que la mise sur pied rassemble! Minois gais, conversations animées ou pittoresques, on retrouve les anciens en critiquant les « bleus », dont l'allure paraît moins martiale du fait que la tunique semble plus neuve!

Voici Calame, dont la silhouette prend de l'embonpoint à vue d'œil, et dont la mine réjouie de l'obèse fait songer à celle de l'enfant toujours prêt à sourire! On l'accueille tout naturellement à coups de plaisanteries, il a si bon dos qu'il ne saurait s'en prendre.

Neuf heures sonnent au beffroi du village, marquant la prise en mains par les chefs de compagnies, et la place qui tout à l'heure était animée de mille et un bruits ressemble à cette classe de village dans laquelle le régent fait son apparition!

« On met les casques! » Tel est le salut de notre capitaine, qui malgré tout semble bon enfant... et bientôt toutes les têtes se coiffent de ces formes bizarres sous lesquelles il est si difficile de reconnaître ses camarades! « Ah! tiens, fait une voix en sourdine, il est salement chaud, le soleil »... et sur un nouvel ordre, par compagnie, nous nous acheminons à nos emplacements respectifs, où la mobilisation débute progressive et lente, avec toute sa sérénité habituelle, bien que parfois entrecoupée de cris et d'appellations sonores!

Nos « cabots » — pardonnez-nous ce terme d'adoption — font de leur mieux pour dresser un état nominatif impeccable, et les voici devenir scribes publics, posant beaucoup de questions indiscrètes, puisqu'en effet ils veulent même savoir quelle est notre profession civile! Oserions-nous les questionner de la sorte, nous les pôvres!

A midi, nous touchons le populaire « rata » dans nos gamelles sentant encore le bon savon Sunlight de la maison, mais qui tout à l'heure auront parfumé leurs formes arrondies des fumets militaires, dont l'odeur nous poursuivra pendant quinze longs jours!

Après la toujours imposante remise du drapeau, nous nous acheminons pesamment sur St-Blaise, où nous devons cantonner la première nuit de ce cours de répétition, qui deviendra mémorable de par ses journées tropicales!

Quelle route, mes amis! A peine à une centaine de mètres des Allées de Colombier, nous sommes enveloppés tout entier par le soleil brûlant et la réverbération de la chaussée, qui en l'occurrence est aussi chaude qu'une marmite à fritures! Les copains commencent à la trouver mauvaise, on parle de moins en moins dans notre section, non pas parce que l'on apprécie l'idyllique beauté du paysage, mais simplement parce que le sac et le fusil tirent diablement sur les épaules et la langue!

Serrière marque notre première halte, les gourdes vont de la fontaine aux gosiers et des lèvres assoiffées à l'eau bienfaisante! Hélas, le tragique coup de sifflet

met fin à ce court repos et la colonne poursuit sa marche lente entre les murs de vignes et le bleu lac dans lequel il serait si doux de plonger! Coqzin de sort, va!

Enfin, suant et soufflant, rendus et moulus, les pieds couverts de vessies, nous arrivons à St-Blaise, où un bon bain de pieds, dans le charmant petit port, nous redonne vigueur et jeunesse! Naturellement qu'ici, l'étape s'anoblit d'une baignade aussi involontaire qu'imprévue d'un « bleu » qui voulait en savoir plus long que ses vieux frères d'armes!

*

Premier contact avec la paille! Jules éternue, Marcel entoure précieusement sa gorge d'un grand mouchoir rouge et là, notre « brasseur » étend paisiblement ses chaussettes au-dessus d'un dormeur, qui en hûme les douces émanations avec parfaite sérénité!

Et tout s'éteint, sauf les ronflements sonores de ceux dont la conscience est tranquille...!

*

Diane, debout! Voici la peu poétique manière dont nous sommes réveillés...! Les reins, suivant le terme adopté, « sifflent »... les yeux ont encore de gros grains de sable, il serait si doux de continuer le rêve de tout à l'heure, dont on essaye vaguement de se souvenir, mais que diable, le devoir nous attend et nous allons entreprendre cette fameuse grimpée de St-Blaise à Lignières!

Tiens, le chocolat est délicieux, surtout dans ce joli décor que nous prête le paysage, si différent d'une nappe blanche et de quatre murs que l'on connaît, hélas! par trop! Le cliquetis des gamelles, lavées dans la minuscule fontaine aux eaux claires est tout à fait romantique!

Le tambour nous enlève de ce joli patelin pour nous lancer à l'assaut de Lignières, par la route bien connue, débutant par une montée brusque. Les jarrets plient, les gouttes de sueur jalonnent la chaussée, le fusil donne dans les jambes et le sac... ah! n'en parlons pas! Notre colonne s'allonge, et nous qui sommes les bons derniers, avons la satisfaction évidente de voir les premiers à quelques 500 mètres et d'avalier la poussière soulevée par cet escadron humain!

Enfin, voici les toits rouges du patelin qui va devenir notre lieu de séjour pour deux semaines, pas mal choisi pour nos vacances fédérales!

Nous y voici, Lignières est atteinte, et un « loustic » compte les pintes, au nombre astronomique de trois, dans lesquelles nous trouverons bien moyen de passer cette soif qui vous tenaille sitôt les gris verts revêtus!

Et l'après-midi de cette seconde journée, on se sent déjà plus militaire, plus gai, les premières fatigues, toujours assommantes, appartiennent déjà au passé!

Le soir, nous connaissons toutes les joies du cantonnement, dans une vaste grange, la paille est fraîche et abondante, une revue-variété organisée par les « increvables » de la bande, soulève une tempête de rires ainsi qu'une joie sans pareille: Scènes que Minouvis devrait croquer, minois épatants dans leur sincérité primaire, sourires unanimes sur tous les visages.

*

Et les jours qui suivent, nous aurons une série d'exercices tactiques, adorés des hommes pour autant que leur section occupe une position défensive! Or, nous sommes les heureux, les cartouchières pleines de chargeurs à blanc, les uns clandestinement volés alors que le sergent — un très brave garçon — tournait le dos, les autres reçus avec le sourire des héros avant la bagarre, nous prenons position derrière un mur d'où l'œil embrasse toute la vallée et parmi les feuilles et les